

verloren hatte, folgte mir auf dem Fuße. Da unser Vertrauen in Liebesangelegenheiten fest begründet und gegenseitig war, so glaubte ich, ihm kein Hehl aus dem Schreiben einer Dame machen zu dürfen, dessen Bote ein Kapuziner war. Ich öffnete also meinen Brief; er war aus Loretto datiert und unterzeichnet mit „Madame de M., frühere Gräfin von Hatzfeld, jetzt die arme Ludwig“.

Der Anblick dieses Namens allein genügte, um Baron Hache in Wut zu versetzen. Er nannte sie eine widerliche Hure, die seinen Vetter umgarnt und durch ihre Verführungskünste zur Torheit verleitet hatte, sie zu heiraten. Ich wartete geduldig und ohne Widerspruch, bis er seinen ganzen Ingrimm über sie ergossen hatte. Dann schickte ich mich an, den Brief in aller Ruhe zu lesen. Die Witwe der beiden vornehmen Gatten schrieb mir, daß Herr von M. sie vermutlich nur wegen der 400 Louisdor des Grafen Hatzfeld geheiratet habe. Anstatt sie auf seine angeblichen Güter zu bringen, sei er mit dem Rest ihrer Mithilfe und sogar ihren Juwelen verschwunden und habe sie dem schrecklichsten Elende preisgegeben. Sie fügte am Schlusse bei, daß sie nun von der Mildtätigkeit einer alten Dame lebe, bis sie irgendwie ein Unterkommen finde. „Aber, mein lieber Freund,“ hieß es, „wo und in welcher Eigenschaft? Ueber dem Tanz habe ich alle Beschäftigungen vernachlässigt, die eine Kammerfrau verstehen muß. Mein Sturz von einer Gräfin und Baronin zu einem Dienstmädchen würde mich nicht erschrecken; besäße ich nur die Fähigkeiten dazu, würde ich nicht einen Augenblick zögern, mich ihm weit lieber zu unterziehen, als in Eugus und Ueberfluß zu leben, denen ich meine Ehre und meinen guten Ruf opfern müßte.“

„Nun wohl, lieber Baron! ist das die Sprache eines verlorenen Mädchens, einer abscheulichen Verführerin? Sie schreibt an einen Freund, der sie durch und durch kennt, wohl wissend, daß sie ihm nichts weismachen kann!“

„Ich gestehe Ihnen,“ antwortete Hache, „daß ich nicht minder von der Denkungsart dieses Mädchens überrascht als von seinem Unglücke gerührt bin. Aber wohlun, lesen Sie Ihren Brief zu Ende!“

„Ich habe wohl gedacht, meinen früheren Beruf wieder aufzunehmen und zum Theater zurückzukehren. Aber abgesehen davon, daß es hier keines gibt, ist es den Frauen der St. Petersparrei nicht erlaubt, auf der Bühne aufzutreten, und um nach Venedig oder Turin zu fahren, fehlen mir die Mittel. Woher sie nehmen? Hätte ich deren, so würde ich mich in einer dieser Städte nur solange aufhalten, bis ich genügend Geld zur Reise nach Paris zusammengebracht hätte, wo Sie mich einem Ihrer Freunde würden empfehlen können. Sie kennen mein Talent und besonders mein ehrliches Streben, und ich hätte sicherlich Ihrer Empfehlung Ehre gemacht. Nun, mein lieber Freund, kennen Sie meine traurige Lage und meine seelische Verfassung. Sehen Sie zu, was Sie für mich tun können; ich bin in Ihren Händen und erwarte Ihren Rat. Hier meine Adresse!“

Mein junger Baron, der ein gutes, edelmütiges Herz besaß, fragte mich: „Was gedenken Sie nun zu tun?“ „Ich werde diesem unglücklichen Geschöpf, das der Dummheit Ihres Veters zum Opfer gefallen ist, fünf Louisdor schicken; das ist alles, was ich für sie tun kann!“ Ohne zu antworten, zog er seine Börse und legte 20 Dukaten dazu. Bei meiner Rückkehr ließ ich die anderen Pfälzer den Brief der schönen Ludwig lesen. Sie steuerten zusammen und übergaben mir 25 weitere Golddukat. Meine Antwort auf ihren Brief legte ich der Geldsendung an unsere Baronin bei und für den Fall ihrer baldigen Reise nach Paris noch ein offenes Empfehlungsschreiben an Herrn von Gressf⁷⁾, der ihr durch seinen allmächtigen Einfluß eine Stelle

⁷⁾ Vgl. Lebenserinnerungen, S. 30 und öfter. Ob er wohl nach der Charakteristik Mannlich der richtige Beschützer der Tugend Demoiselle Ludwigs gegen die Gefahren der Verführung gewesen wäre?

bei der Pariser Oper verschaffen sollte, um ihre Tugend gegen die Gefahren der Verführung zu schützen.

Nachdem ich sechs Wochen lang auf eine Bestätigung des Briefes und besonders meiner Sendung vergeblich gewartet hatte, erkundigte ich mich im Büro des Procaccia⁸⁾, das sogleich Erkundigungen einzog und mir bald darauf nachwies, daß beides der Baronin von M. übermittelt worden sei, die wenige Tage darauf Loretto verlassen habe.

Von dieser Zeit an habe ich trotz aller meiner Nachforschungen, die ich in Italien, Frankreich und Deutschland bis zum heutigen Tag fortgesetzt habe, keinerlei Nachricht über diese moderne Ariadne zu erhalten vermocht, die wohl unterwegs, wenn auch nicht einen Bacchus als Tröster gefunden hat, doch wenigstens einen Krösus, der ihr zum Glanze unter den funkelnden Gestirnen der Londoner Theaterwelt verhalf.“

Das kurpfälzische Heerwesen im 15., 16. und 17. Jahrhundert.

Von Major z. D. Hans Fahrmbacher, Vorstand des kgl. Armeemuseums in München.

(Fortsetzung.)

Im Norden ist Friedrich V. selbst, nachdem er im Sommer 1621 nach manchen Irrfahrten sein Hoflager in Emmerich am Rhein aufgeschlagen hatte, die Seele des Gegenangriffs gegen die Macht der Liga. Ein Neffe Fabians zu Dohna, Acharius zu Dohna, einst Friedrichs Gouverneur auf seiner Reise nach Sedan, später Hauptagent bei der böhmischen Königswahl, steht ihm aus seiner Umgebung als die tätigste Stütze bei dem Bestreben, im niedersächsischen und westfälischen Kreise der kurpfälzischen Sache Freunde zu gewinnen, zur Seite. Er wirbt zwei Kompagnien Reiter und zwölf Fähnlein Fußvolk¹⁰⁴⁾, übermittelt die Werbepatente für 18 Kompagnien Reiter an Christian von Braunschweig¹⁰⁵⁾ und den Obersten Dodo Freiherrn von Knyphausen.

Durch Mißgeschick aller Art verfolgt, kam der norddeutsche Zug nicht über Fulda hinaus. Dohnas Werbetruppen benahmen sich so unbotmäßig, daß nichts übrig blieb, als sie, soweit sie nicht schon auseinander gelaufen waren, abzudanken.

Bei den kriegerischen Vorgängen am Rhein beginnt mit Mansfelds Rheinuferwechsel am 24. November und seinem Vorstoße in das Elsaß ein neuer Feldzugsabschnitt. Die kleine Feldarmee, die bei Mannheim fast unter den Augen des Feindes den Rhein überschritt, setzte sich folgendermaßen zusammen:

Regimenter zu Pferd: Obentraut, Megant, Mansfeld einschließlich Leibgarde, Sachsen-Weimar und Sachsen-Lauenburg, 41 Kompagnien.

Regimenter zu Fuß: Mansfeld Leibgarde und rotes Regiment, (Oberst Schlammersdorf) Sachsen-Lauenburg, 33 Fähnlein.

Vier Mansfeldische, vier kurpfälzische Geschütze.

Wieder ist es das Regiment Obentraut, dem als Vorhutkavallerie die Haupttätigkeit auf dem Vormarsche in das Elsaß zufällt. Von Zabern aus wird es am 13. Dezember zur Aufklärung gegen die im Oberelsaß sich sammelnden Erzherzog Leopoldischen Truppen auf der Straße Maursmünster, Wasselheim, Molsheim vorgeschickt. Hier geriet man den 14. Januar 1622 zum erstenmale bei Dackstein

⁸⁾ Bote, Fuhrmann, der die Briefe und Waren zwischen den Dörfern und Städten beförderte.

¹⁰⁴⁾ Die Namen der Fähnleincommandanten des Dohnaschen Regiments bei Reigenstein d. J. 1622, S. 75.

¹⁰⁵⁾ d. d. Emmerich 8./18 September 1621.

und Wolfsheim an den Feind. Am 16. Januar wurde die Stadt Rosheim durch Ueberfall weggenommen, am 17. Januar abends zwischen Ill und Rhein bei Markolsheim die von Breisach herangerückten gegnerischen Truppen geworfen und zersprengt. Am 20. Januar stand Obentraut mit seinem Regiment bei Colmar, die Vortruppen gelangten bis Ensisheim. Von der Ankunft stärkerer feindlicher Streitkräfte im Sundgau unterrichtet, bewerkstelligte er Ende Januar den Rückmarsch nach der Zorn.

Während Mansfeld im Elsaß mit aller Energie seine Rüstungen für den Wiederbeginn der Operationen gegen Tilly vervollständigte, verfolgte dieser die Eroberung der auf der rechten Rheinseite noch nicht bezwungenen festen Plätze.

Am 20. März 1622 fiel die Minneburg, am 7. April Hilsbach, in dem sich der pfälzische Ausschußleutnant Hans Konrad von Diemer mit der Stadtfahne bis zur letzten Möglichkeit mannhaft gewehrt hatte. Eppingen, das von vier Ausschußfähnlein des Regiments Mosbach verteidigt worden war, ging in den gleichen Tagen über, am 8. April fiel Sinsheim. Wiesloch, Nußloch, Neckargemünd mußten kapitulieren, nur die Dilsberger Besatzung unter ihrem Kommandanten Bartholomäus Schmidt bot Tilly so mutig die Spitze und schlug in der Nacht vom 16. zum 17. April die zum Sturm angelegten Kolonnen mit so kräftigen Musketen- und Doppelhakenfeuer zurück, daß der Feind, obwohl bereits Bresche geschossen war, unrichteter Dinge abzog¹⁰⁶.

Um die Mitte des April sah Mansfeld die Schlagfertigkeit seiner Truppen soweit gefördert, um an ein Ueberstreiten des Rheins zum Angriff auf die Eifigen denken zu können. Die Knappheit der Mittel ins Auge gefaßt, ist es geradezu staunenswert zu sehen, von welchem Erfolge Mansfelds winterliches Werk, eine dem Gegner gleichwertige Armada auf die Beine zu bringen, begleitet war.

Als Feldarmee standen zum Vormarsch bereit:

Die Regimenter zu Pferd: Mansfelds Leibgarde zu Pferd (Oberst Graf zu Ortenburg); drei Regimenter Mansfeld (Gyffen, Einstow, de la Rive); die Regimenter Obentraut, Streiff, Megant, Sachsen-Weimar, Sachsen-Lauenburg.

Die Regimenter zu Fuß: Graf Ludwig von Löwenstein, Mansfelds Leibgarde, Rotes Regiment Mansfeld (Oberst Schlammersdorf), zwei Regimenter Mansfeld, Bündnerisches Regiment unter Oberst Beckh¹⁰⁷.

An Besatzungstruppen lagen:

A. in der Pfalz: Regimenter zu Fuß: Löwenstein (Heidelberg), Waldmannshausen (Mannheim), Landschad¹⁰⁸ (Heidelberg, Frankenthal), Veer (Mannheim), Nerven (Heidelberg), pfälzisches Landregiment Winneberger (Heidelberg), pfälzisches Landregiment Mosbach (am Neckar).

B. im Elsaß: Regimenter zu Fuß: Deroy, Reinhard Solms (Jung Solms-Hungen), Wurmbrand, Schön, Bisar.

Hierzu waren noch in Errichtung begriffen:

Die Regimenter zu Pferd: Carpozow und von der Heyden.

Die lothringischen Kompagnien zu Pferd: Bonnacourt, Beauveau-Craon.

Die Mansfeldischen Regimenter zu Fuß: Eimbach, Pöblis, Beauveau-Craon, die Lothringer Regimenter zu Fuß: Bonnacourt, Cherissey, das englische Regiment Gray, sowie ein kombiniertes Dragoner-Regiment.

¹⁰⁶) Meteren II, S. 680.

¹⁰⁷) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., Band VII, S. 40, Oberst, Feldzug des Jahres 1622. Denkwürdigkeiten Salis Marschllins, Sergeantmajor im Regiment Beckh.

¹⁰⁸) Waldmannshausen und Landschad stießen bei Beginn der Operationen zum Hauptheere.

Die Stärke der Gesamtarmee betrug 65 Kompagnien zu Pferd etwa 7000 Pferde und 143 Fähnlein zu Fuß, etwa 15000 Mann. Im Amt des Generalleutnants der Kavallerie stand Oberst Streiff von Lauenstein; als General-Kommissär war der Oberst Johann Georg Pöblis angestellt.

Außer der Mansfeldischen Hauptgruppe stand im Schwäbischen noch die vom Markgrafen Georg Friedrich von Baden im Auftrage des Königs von Böhmen geworbene Armada in der Stärke von 21000 Mann bereit, in den Kampf einzugreifen¹⁰⁹).

Im Norden aber war der begeistertste der Parteigänger Friedrichs, Christian von Braunschweig, seinen Bemühungen, vom Vorjahr, Truppen für die Pfalz aufzubringen, unentwegt treu geblieben und hatte sich mit einer ansehnlichen Kriegsmacht bereits in Bewegung gesetzt.

Bei einem einigermaßen geschickten Zusammenarbeiten der drei Heereskörper mußte der Feldzug von 1622 siegreich für die pfälzische Sache enden. Der Anfang ließ sich auch, abgesehen von einem nicht vollkommen geglückten Aufklärungsritt des Gros der Reiterei auf dem rechten Rheinufer¹¹⁰), ganz vielversprechend an.

Am 22. April 1622 war Friedrich V. nach zahlreich bestandenen Abenteuer mit nur drei Begleitern von Paris her im Mansfeldischen Hauptquartier zu Germersheim eingetroffen. Ungestört konnte in der Nacht vom 23. zum 24. der Rheinübergang der Feldarmee, 6000 Pferde und 16000 Mann zu Fuß, lauter treffliches Kriegsvolk, auf einer zwischen Germersheim und Kaudenheim geschlagenen Schiffbrücke vor sich gehen.

Nach erfolgter Passage führte der Sergeant-General Bovetius (Beauveau-Craon) die Armee bei Rüsheim in eine Paradeaufstellung, um sie vor dem König die Revue passieren zu lassen. Als Friedrich in Schweite der aufgestellten Truppen kam, wurde er aus 2 Feldstücken und vom Fußvolke mit einer vollen Salve begrüßt. Er befehligte zuerst die Reiterei des rechten Flügels, dann ritt er die Front aller Infanterie-Regimenter ab, von den Obersten und Hauptleuten mit den Piken und einer weiteren Ehrensalve bewillkommt, darauf begab er sich mit seinem Gefolge zur Reiterei des linken Flügels, um auch diese in Augenschein zu nehmen¹¹¹).

Ohne Widerstand zu finden wurde am 25. Bruchsal besetzt. Beim Vormarsch am 26. April gegen die Höhen von Wiesloch ist Obentrauts Regiment beim Vorzug eingeteilt, die pfälzischen Regimenter zu Fuß Waldmannshausen und Landschad marschieren beim Hauptzug. Der 27. April gestaltete sich nach anfänglich unglücksverheißender Einleitung zu dem schönen Siegestage von Mingsheim-Wiesloch. Als die Eifigen unter Tilly gegen 2 Uhr nachmittags den Abschnitt des Kleinenbachs zu überschreiten begonnen und den Angriff eröffnet hatten, waren Friedrich und Mansfeld vor ihr Volk geritten, hatten es ermahnt, sich tapfer zu zeigen und die vor Prag verlorene Ehre wieder zu gewinnen. Hierauf warf man sich mit solchem Ungestüm auf die vorbrechenden Feinde, daß in einer Viertelstunde an die 2000 erschlagen und gefangen genommen wurden. Vier Geschütze, die die Bayern in der

¹⁰⁹) K. Bayer. Allg. Reichsarchiv, 30jähr. Krieg, Tom. LXXIII pag. 300/301. Im badischen Heere erscheint Pleillard von Helmstadt als Generalkommissarius und Oberst über ein Regiment zu Fuß, in dem wohl seine bisherigen beiden pfälzischen Freifähnlein ausgegangen sein dürften. Die Pfalzgrafen Friedrich und Christian I. von Birkenfeld führen Kompagnien im Regiment zu Pferd Rheingraf Otto.

¹¹⁰) Der Mittelzug unter Herzog Franz Karl zu Lauenburg hatte sich am 3. April in seinen Quartieren überfallen lassen und starke Verluste erlitten, der Nachzug unter Streiff war nach Durlach abgedrängt worden und hatte nur mit Mühe die linke Rheinseite wieder zu gewinnen vermocht, auch dem Vorzug unter Megant war es nicht gelungen, seinem Auftrage, das ligistische Hauptquartier zu Neckarbischofsheim zu überfallen, gerocht zu werden.

¹¹¹) Oberst, Denkwürdigkeiten von Salis Marschllins.

Schlacht am weißen Berge erobert hatten, wurden zurückgeholt, dazu 14 Fahnen und 8 Cornets erbeutet¹¹²⁾.

Wiederum hatte sich Obentraut ganz besonders ausgezeichnet, indem er, obwohl selbst verwundet, durch einen Flankenangriff die feindliche Aufstellung durchbrach und hierdurch wesentlich zum Erfolg des Tages beitrug¹¹³⁾. Der Rittmeister von Berlichingen blieb auf der Walfstatt, der Gesamtverlust der Mansfeldschen Truppen an diesem Tage wird auf 400 Mann angegeben.

Am 30. April ging das wichtige Sinsheim in Mansfelds Hände über, es vollzog sich die teilweise Vereinerung mit dem Heerzuge des badischen Markgrafen; Eppingen wurde am 2. Mai dank der pfälzischen Artillerie bezwungen, am 3. Mai standen beide Heere bei Schweigern schlagfertig bereit, um über Tilly mit vereinten Kräften herzufallen. Statt dessen erfolgte Tags darauf die unheilvolle Trennung der beiden Heereskörper und mit ihr der unaufhaltsame Umschwung von Mißerfolg zu Mißerfolg¹¹⁴⁾.

Der Markgraf erlitt am 6. Mai die vernichtende Niederlage bei Wimpfen, Friedrich und Mansfeld, die die Bergstraße abwärts zogen, um Christian von Braunschweig am Main die Hand zu reichen, hingen nunmehr in der Luft. Auf die Nachricht, daß Hagenau, der wichtige Stützpunkt der Armee im Elsaß von Erzherzog Leopold bedroht werde, erfolgte die rasche Umkehr und das Rückzugsgefecht auf der Lorsche Heide, in dem die Mansfeldsche Nachhut empfindlich mitgenommen wurde. Auch hier war es abermals Obentraut, der den Eigisten hart zusetzend, den eigenen Heeresteil vor noch größerem Schaden bewahrt hatte¹¹⁵⁾.

Christian von Braunschweig, auf sich selbst angewiesen, erlitt durch Cordova am 20. Juni 1622 die verderbliche Niederlage bei Höchst. Mit Mühe vermochte er die letzten Trümmer seiner Heeresabteilung mit der inzwischen wieder bis Bensheim vorgerückten Mansfeldschen Hauptarmee zu vereinen. Von allen Seiten gedrängt, mußte der Rückzug auf Mannheim angetreten werden, doch das Kriegsvolk war dermaßen entmutigt, daß auch hier kein Bleibens war und Mansfelds letzter Kriegsplan sich darauf beschränkte, das Elsaß wieder zu gewinnen. Friedrich, der die letzten unglücklichen Tage noch in seiner Residenzstadt Heidelberg verlebt hatte, folgte fluchtartig den abziehenden Resten seiner stolzen Armee. An allem verzweifelnd, hoffte er, dem Drängen seines englischen Schwiegervaters nachgebend, durch freiwilliges Niederlegen der Waffen sein Schicksal günstiger gestalten zu können, und besiegelte nur seinen endgültigen Sturz.

Mansfeld und Christian von Braunschweig, eben mit der Belagerung Zaberns beschäftigt, wurden am 13. Juli 1622 mit einem Federstrich ihrer Dienste entlassen, ihre noch vorhandenen Truppen des pfälzischen Charakters entkleidet.

Die wehrlose Pfalz wurde nun eine leichte Beute des Siegers. Germersheim, Neustadt und die übrigen Plätze von Bedeutung ergaben sich ohne Widerstand, Frankenthal wurde im März 1623 infolge diplomatischer Verhandlungen zwischen England und Spanien an letztgenanntes ohne Schwertstreich übergeben, Mannheim fiel nicht ohne Ehre, insofern es die Kommandanten Horace de Veer und Oberst Waldmannshausen bis zum Brescheshuß kommen ließen und bei der Kapitulation (2. November 1622) den Abzug der Besatzung¹¹⁶⁾, darunter der Rest des pfälzischen Re-

giments Waldmannshausen, mit allen kriegerischen Ehren erreichten.

In Heidelberg hatte man bereits beim Anrücken Spinolas 1621 die Stadt durch Neuanlage von Vorwerken zur Verteidigung in Stand gesetzt und namentlich das Speierer Tor durch ein dreifach bastioniertes Erdwerk geschützt. Geistliche, Edle, Studenten, Bürger, Manns- und Weibspersonen legten Hand an und karrien um die Wette¹¹⁷⁾. Bei der Belagerung im September 1622¹¹⁸⁾ wäre der Gubernator Heinrich von Nerven, ein Friese von Geburt und nebenbei ein Herr von wenig angenehmen Manieren, mit der immerhin hinlänglichen Besatzung¹¹⁹⁾ ohne Zweifel imstande gewesen, die Stadt oder wenigstens das Schloß monatelang zu halten, aber er zog es vor, seine auf Kosten der Heidelberger Bewohnerschaft angesammelten Schätze in Sicherheit zu bringen und den Platz gegen freien Abzug vor schnell zu übergeben. In Frankfurt angelangt, glaubte er alsbald in einer Flugschrift sein Verhalten auf die Unlust der Heidelberger zu einer energischen Verteidigung zurückführen zu können¹²⁰⁾, aber ein dienstbeflissener Anonymus verfehlte nicht in einer Erwiderung¹²¹⁾ ihm tüchtig heimzuleuchten und nachzuweisen, wie der Herr Gubernator, der sich nicht geschaut, seine Soldateska auf die Bürger loszulassen, als ein rechter Schuft und Hallunke durch seine Aufgeblasenheit, Fahrlässigkeit und unersättlichen Geldgeiz das ganze Unheil verschuldet habe. —

In der Organisation und Formation der Mansfeld-pfälzischen Truppen treten Eigentümlichkeiten, die sich als bemerkenswerte Abweichungen von der damals sozusagen mitteleuropäisch international gewordenen Richtschnur darstellen würden, nicht zu Tage. Die Regimenter als taktische Einheiten sind kleiner gemacht, bei den Reitern meist auf die Zahl von fünf, beim Fußvolf auf zehn Kompagnien beschränkt, die Führung ist hierdurch bedeutend erleichtert. Die Kopfstärken der Reiter- und Fußvolkkompagnien zeigen sich, wie schon bei den Unionsregimentern von 1610 und wie auch Graf Johann von Nassau-Siegen in seinen für pfälzische Heereszwecke angelegten Schlachtplänen besüwortet¹²²⁾, durchschnittlich auf 100 bzw. 200 Köpfe, bei der Reiterei, Kürasser oder Archibustiere, beim Fußvolk Pikiniere und Musketiere, zur Halbscheid, festgesetzt, womit eine bessere Handhabung der Kriegszucht gewährleistet wurde, andererseits durch die Vermehrung der Chargen sich auch die Kosten der Heereshaltungen erklecklich höher stellten. Doch fielen Rücksichten auf solche Kleinigkeiten außer Gewicht, wo das System der Kriegführung die Soldzahlungen als Nebensächlichkeiten behandelt, und das Kriegsvolk in erster Linie auf Raub und Beute, als sein Haupteinkommen, seine gierigen Krallen auszustrecken gewohnt war. Ueber die Höhe der zu Beginn des 30jährigen Krieges üblichen Soldsätze geben uns einige erhalten gebliebene Zahlzettel Aufschluß. Obentraut bezieht beispielsweise als Leibbesoldung auf sein Obersten-Amt 300 Gulden monatlich; zum Unterhalt seines Staats (Stabs): 1 Wachtmeister, 1 Proviantmeister, 1 Quartiermeister, 1 Wagenmeister, 1 Profosz mit Steckenknecht, 1 Musterschreiber, 1 Trompeter, sind 598 Gulden ausgeworfen, außerdem bezieht er die Fourage für 9 Pferde.

Bei seinem Regiment ist der Stand einer Kürasser-Kompagnie:

¹¹⁷⁾ Siehe den zeitgenössischen Stich von Ph. Jffenburg.

¹¹⁸⁾ Beschrieben im *Theatrum Europaeum*, Frankfurt a. M. 1635, Band I, S. 758, mit Kupferstich von Matthäus Merian, aufgenommen in Waldschmidt, *Alt-Heidelberg und sein Schloß*, S. 216.

¹¹⁹⁾ Außer dem Kerne seines eigenen Regiments, 5 Kompagnien des Regiments Landsknecht, von Mansfeld bei seinem zweiten Abzug nach dem Elsaß zurückgelassen, einige Kompagnien des Regiments Peblis, die Winnebergischen Land- und das Heidelberger Stadtkölnlein.

¹²⁰⁾ Relation gedruckt in Frankfurt 1622 bei Sigismundo Latomo.

¹²¹⁾ Kurze doch gründliche Verantwortung der Residenzstadt Heidelberg. Frankfurt 1623.

¹²²⁾ K. St.-A., Wiesbaden, Altes Dillenburger Archiv, K. 972 und K. 932.

¹¹²⁾ Meteren II, S. 364.

¹¹³⁾ Obser, *Salis Marcklin*, S. 61.

¹¹⁴⁾ Angeblich war das Doneyandergelien eine Folge der kleinen Anschauungsweise der Zeit in militärischen Formsachen, da jeder der beiden Fürsten das vermeintlich ihrem Range nicht geziemende Einrücken am linken Flügel vermeiden wollte.

¹¹⁵⁾ Das Gefecht ausführlich beschrieben bei Reizenstein, *Feldzug d. J. 1622* II, S. 151.

¹¹⁶⁾ Die Belagerung eingehend beschrieben bei Seubert, *Sammlung von Vorträgen, gehalten im Mannheimer Altertumsverein*, 2. Serie, S. 85 und Walter, *Geschichte Mannheims I*, 162 ff. Vgl. auch *Mannh. Geschichtsbl.* 1905, Sp. 15.

1 Rittmeister mit einem Monatssold von 250 fl.	6 Rationen
1 Lieutenant " " " "	60 " 4 "
1 Fendrich " " " "	60 " 3 "
3 Corporale mit 25 fl.	75 " à 2 "
Quartiermeister m. einem	25 " 2 "
Schreiber mit " " " "	12 " — "
Balbirer " " " "	12 " — "
Hufschmied " " " "	12 " 1 "
Sattler " " " "	12 " 1 "
Plattner (Waffenschmied) " " " "	12 " 1 "
2 Trompeter mit einem	24 " à 1 "
86 Kürassiere mit 16 fl. Monatssold	
1 Wagen	24 "

Der Stand einer Archibuser-Kompagnie:

1 Rittmeister mit einem Monatssold von 200 fl.	6 Rationen
1 Lieutenant " " " "	50 " wie oben
1 Fendrich " " " "	50 " " "
3 Corporale " " " "	75 " " "
Quartiermeister " " " "	25 " " "
Schreiber " " " "	12 " " "
Balbirer " " " "	12 " " "
Hufschmied " " " "	12 " " "
Sattler " " " "	12 " " "
2 Trompeter " " " "	24 " " "
87 Archibuser à 14 Gulden	
1 Wagen	24 "

Waldmannshausen bezieht als Leibbesoldung 400 fl. monatlich und während der Dauer der Musterung einen besonderen Zuschuß von 1000 Gulden, „damit er seine und der Seinigen Zehrung gebühlich bezahlen und in diesem mit gutem Exempel den Haupt- und Befehlsleuten vorangehen kann“, eine Mahnung, die Waldmannshausen, wenn er nicht ein weißer Kabe unter seinen Kollegen war, wohl in der Hauptsache unterschlagen haben dürfte. Im übrigen ist das Betreiben der Regierung, Unterkunft und Verpflegung zu regeln und die Untertanen vor Gewalt und Ausfaugung zu bewahren, durchaus lobenswert, nur daß der gute Wille unter der Geißel der Kriegsfurie verkümmerte. Wo Truppendurchzüge in Aussicht standen, mußte ein „Kommiß“ errichtet werden, um die Mannschaften mit Brot und Bier zu versehen. Beim Anrücken Mansfelds schickte der Statthalter Pfalzgraf Johann die Heidelberger Kriegsräte in die Ämter, um die Vorkehrungen für Unterkunft und Verpflegung zu treffen und die Lieferung der Artillerie- und Troßpferde nach Gebühr zu verteilen. Bei dem jedoch nur zu sehr zu Willkürsachen geneigten Auftreten des Söldnertums blieb derartige Fürsorge, auch wo es sich um die eigenen Truppen handelte, zumeist ohne materiellen Hintergrund.

Erfreulich ist die Wahrnehmung, wie der rheinische Adel auch in den Zeiten des Glückssturzes bei Friedrich V. aushält. Da ist Graf Ludwig von Löwenstein, wie schon sein Ahne im Landshuter Erbfolgekrieg, einer der getreuesten Partisanen; amtsansässige Edelleute, wie Waldmannshausen, Landschad zu Steinach, Schlammersdorf verlassen ihre Ämter und treten als Kriegsobersten beim Heere ein. Pleiskard von Helmstadt hält die Traditionen seines Hauses als pfälzische Kriegsmänner aufrecht.

An kriegerischer Tüchtigkeit hatte der Berufssoldat gegen die Zeit Johann Casimirs im allgemeinen einen bedeutenden Schritt nach vorwärts getan. Obentrauts Reiter werden wiederholt als erlesenes, wohl brauchbares Volk auf guten Pferden gerühmt.

Betrüblich ist es hingegen, zu verfolgen, wie der Nachahmungstrieb des französischen Vorbilds das pfälzische Heerwesen ständig mehr seines deutschen Gepräges entkleidet. Immer mehr verlieren der gute deutsche Hauptmann und das Fähnlein ihren Platz an der Sonne, um ihn dem Capitaine und der Compagnie einzuräumen. Es erscheint der Sergeant, der Fourier, der Corporal, der Reiterfähnen wird zum Cornet.

Bei Mansfelds Truppen hält auch der französische Dragoner, ursprünglich lediglich ein auf einen Klepper ohne eigentliches Sattel- und Zaumzeug gesetzter Musketier, seinen Einzug.

Das Aussehen der Mansfeld-pfälzischen Regimenter muß gut, sogar stattlich gewesen sein. Nach Salis Marschlin trugen die Reiter gleichmäßig blaue oder orangefarbige Schärpen über den Büffelwämsern, auch das Fußvolk erhielt durch gleichfarbige Schützenröcklein und Ueberwürfe abteilungsweise ein uniformes Äußeres, so daß von roten, gelben, blauen Regimentern gesprochen werden kann. Nach Sitte der Zeit hielt man große Stücke auf reichen Schmuck der Standarten und farbenbuntes Aussehen der Fußvolkfeldzeichen¹²³⁾.

Getreulich finden sich in Kurpfalz bis in die letzten Zeiten vor der Ueberwindung durch die Liga auch die Ueberlieferungen hinsichtlich der Fürsorge für das Vorhandensein eines stattlichen Artillerieparcs gepflegt¹²⁴⁾. Zur Beschließung Kadenburgs im April 1622 fand es Friedrich angezeigt, gleich 12 große Stücke aus Mannheim herausschaffen zu lassen. —

Wie tief das Ausschußwesen trotz seiner vielfachen Unzulänglichkeiten Wurzeln geschlagen hatte, lehrt die Tatsache, daß in der kurzen Wiederbefreiungsperiode des Kurstaats, 1631—34, auch sofort eine Ausschußmusterung befohlen wurde¹²⁵⁾. Die Verhältnisse waren jedoch trostlos, die Bevölkerung hatte sehr abgenommen, an manchen Orten fanden sich nicht mehr als 6—7 wehrhafte Personen vor. Waffen waren nur wenige mehr vorhanden, das ganze Amt Stromberg vermochte beispielsweise nur noch 226 Personen mit 32 Musketen, 25 Feuerrohre, 5 Hellebarden, 2 Seitengewehren zum Ausschuß zu stellen. Die Zünfte in Kaiserslautern verfügten insgesamt über 72 Musketen, 18 Rohre, 88 Hellebarden, besser standen die Verhältnisse bei dem Weinheimer Fähnlein unter Kapitän Bartholomäus Grüber, das wenigstens seinen vollen Stand an Chargen aufweist¹²⁶⁾. Es zählen hierzu: 1 Kapitän, 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Sergeant, 1 Capitaine d'armes 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 4 Corporale, 2 Leibschützen, 18 Gefreite, 3 Trommelschläger, 2 Pfeifer.

Um die Bewehrung wieder einigermaßen in die Höhe zu bringen, wurden die Gemeinden angewiesen, sich durch jüdische Handelsleute aus Frankfurt Waffen zu verschaffen. Auch an geeigneten Organen zu Vorgesetzten der Ausschußkompagnie fehlte es. Der über die beiden Simmerner Kompagnien gesetzte Major Crachay, ein sehr trinkfester Mann, der deshalb den Simmerern wegen des Traktaments „rasch zu kostbarlich“ wurde, lag nach seinem Brauch allmorgendlich bis 9 Uhr im Bett, statt den Ausschuß zu exerzieren. —

Der Friede zu Münster und Osnabrück gab Karl Ludwig, dem Sohne des unglücklichen Friedrich, seine angestammten Erblande zurück. Sein Versuch des Jahres 1638, aus eigener Kraft sich mit dem Schwerte in der Faust den Besitz seiner Pfalz zurück zu erkämpfen, entbehrt nicht tragischer Züge. Kaum hatte er sich die Stadt Meppen mit dem ihm von England zugesprochenen Gelde zum Depotplatz eingerichtet, als sie ihm auch schon von dem kaiserlichen Gouverneur des westfälischen Kreises, Grafen Hatzfeld, weggenommen wurde. Jede Unternehmung erlitt Schiffbruch, schon bevor sie die offene See

¹²³⁾ K. Bayer. Allgem. Reichs-Archiv, 30-jähriger Krieg, fasc. XVI 120, Beschreibung der Fahnen des Regiments Solms. Eine Fahne kostete 30 Gulden, 1 Cornet 20 Gulden. K. B. Staatsbibliothek München, Handschriftensammlung, Cod germ. 5081/II, Beschreibung der kurpfälzischen Fahnen im Unionsverband. Die von Cilly erbenbeten pfälzischen Fahnen wurden nach Rom geschickt und in der Kirche Maria della Vittoria aufgehängt. Ein letzter Rest von zwei Stücken hat sich bis heutigen Tags dort erhalten.

¹²⁴⁾ K. B. Geh. St.-A. III., 30-jähriger Krieg, Kasten [schwarz] 425/26 511, Stand der Artillerie Personen, gewährt hierin Einblick.

¹²⁵⁾ GEA. Karlsruhe Nr. 3011.

¹²⁶⁾ GEA. Karlsruhe Nr. 3007.

erreicht hatte. Dem unglücklichen Gefechte auf der Rehmer Heide am 14. September 1638, folgte am 18. November die vernichtende Niederlage bei Gohfeld (Wltho) an der Weser¹²⁷⁾. Mit Hinterlassung seines ganzen Gepäcks und Geldes hatte sich Karl Ludwig nur mit Lebensgefahr mittels Durchschwimmen der Weser in Sicherheit zu bringen vermocht. Sein edler Bruder Rupprecht war in Gefangenschaft geraten und drei Jahre in Einzelhaft in harter Haft gehalten worden.

Nicht minder unheilvoll endete der Versuch Karl Ludwigs nach dem Tode Bernhards von Weimar 1639, dessen Armee für sich zu gewinnen und sich mit ihrer Hilfe in den Besitz der Pfalz zu setzen. Hier kam er Frankreich in die Quere. Richelieu ließ ihn verhaften und so lange in Vincennes in Gewahrsam halten, bis für seine Bestrebungen am Rhein keine Unterlage mehr vorhanden war¹²⁸⁾.

In seiner Eigenschaft als Landesvater war sich Kurfürst Karl Ludwig seiner Aufgabe, nur in durchgreifender Friedensarbeit als Wiederhersteller der Pfalz zu wirken, von tiefstem Grunde aus bewußt, aber unter der Wucht der politischen Zwangsverhältnisse vermochte keine unge störte friedliche Entwicklung zu gedeihen; immer wieder mußte er die Rolle des Kriegsfürsten auf sich nehmen, aber ohne sie zu meistern, denn so hoch er in allen Zweigen der Verwaltungskunst emporragte, zum Kühn dahin stürmenden Heerführertum fehlte die Begabung.

Anknüpfend an die Ueberlieferungen des Landrettungs werkes sucht er sofort nach Eintritt in die Regierung den Schwerpunkt der Landesverteidigung in die Wehrkraft der Untertanen zu verlegen und veräußert nicht die überkommenen Verordnungen unverzüglich wieder ins Leben zu rufen. Schon beim Einzuge in Heidelberg 1650 rückten die Stadt- und Landfahnenkompagnien zur Parade aus¹²⁹⁾. Aber das pfälzische Landvolk war unter dem Drucke des langjährigen Kriegselends in zu große Verkommenheit geraten, um wieder wirklich wehrhaft gemacht werden zu können. So drängte sich der Zwang der ständigen Haltung geworbener Truppen von selber auf. Damit verwandelt sich Kurpfalz nach den ringsum erstehenden Vorbildern in den Militärstaat nach heutigen Begriffen, insofern das System der stehenden Heeresmacht in die Reihe der Staatseinrichtungen aufgenommen wird. Aber dem Staatsgefüge fehlte noch zu sehr die innere Kraft; so bleibt auch Karl Ludwigs Heeresgebilde ein Phantom, eine Waffe ohne Spitze und Schärfe. (Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht über das 51. Vereinsjahr.

(1. April 1909 bis 31. März 1910.)

Im Anfang des Vereinsjahres, dem dieser Bericht gilt, durften wir die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums begehen. Ueber den Verlauf der Feier, die durch das Erscheinen Ihrer Kgl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin, sowie zahlreicher Festgäste eine besondere Weihe erhielt, haben die Geschichtsblätter (1909, Nr. 6) eingehend berichtet, sodaß wir hier nicht mehr darauf zurückkommen brauchen. Auch über den künstlerisch wie finanziell bedeutenden Verlauf unserer Jubiläums-Ausstellung von Werken der Kleinporträtkunst sind die Leser der Vereinszeitschrift bereits unterrichtet. Mit lebhaftem Dank ist auch an dieser Stelle der freundlichen Unterstützung zu gedenken, die wir dabei durch zahlreiche Aussteller und Leihgaben, an deren Spitze unser erlauchter Protektor, der Groß-

herzog, stand, und durch namhafte Zuschüsse des Staates und der Stadt erfuhren. Am Tage der Jubiläumsfeier (8. Mai 1909) wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt die Herren Staatsminister von Dusch, Czöllenz, Geh. Oberregierungsrat Dr. Böhm, Hofrat Professor Karl Baumann und Fabrikant Dr. Heinrich Proppe. In die Zahl der korrespondierenden Mitglieder wurde Herr Professor Dr. Eduard Anthes in Darmstadt aufgenommen.

Zum Jubiläum wurde unter Führung eines Komitees angesehener Bürger der hiesigen Stadt und auswärtiger Freunde des Vereins eine Sammlung veranstaltet, die im Ganzen 7907 M. erbrachte. Diese Jubiläumsspende wird zum Ankauf wertvollere Museumsgegenstände verwendet.

Die Jubiläumsfreude wurde leider getrübt durch den schweren Verlust, den wir durch den Tod unseres langjährigen hochverdienten Schriftführers und stellvertretenden Vorsitzenden Hofrat Professor Karl Baumann erlitten. Was er uns war und was wir an ihm verloren, hat ein Nachruf in den „Geschichtsblättern“ auszudrücken versucht. Es bleibt der Vereinszeitschrift vorbehalten, im Juni, wenn Baumanns Todestag sich jährt, seines Wirkens eingehender zu gedenken. Die Stelle des zweiten Vorsitzenden und das Amt des Schriftführers wurde Professor Dr. Friedrich Walter übertragen, der den erkrankten Baumann schon seit längerer Zeit unterstützte und vertreten hatte. Die Leitung der archäologischen Abteilung übernahm aus Baumanns Händen das neugewählte Ausschußmitglied Professor Dr. Hermann Gropengießer, der neuerdings durch die von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog unterm 9. März ds. Js. vollzogene Ernennung zum Kustos des Großh. Hofantiquariums auch in der Verwaltung dieser Stelle Baumanns Nachfolger wurde.

Einen weiteren schmerzlichen Verlust erlitten wir durch das Hinscheiden unseres langjährigen Ausschußmitgliedes und früheren Rechners Kaufmann Rudolf Baffermann, der sich um unseren Verein große Verdienste erworben hat.

Unser langjähriger hochverdienter Mitarbeiter Herr Geh. Hofrat Dr. Ferdinand Haug, der leider Mannheim verlassen hat, um nach Stuttgart überzusiedeln, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Herr Gymnasiums-Direktor Wilhelm Caspari ließ sich nach seiner Rückkehr von Wertheim nach Mannheim, wo er nunmehr das Karl-Friedrichs-Gymnasium leitet, erfreulicher Weise bereit finden, wieder in den Ausschuß des Vereins einzutreten. Neugewählt in den Ausschuß wurde Herr Fabrikant Otto Kauffmann, der seit einer Reihe von Jahren ein bewährter Freund unserer Bestrebungen ist.

Des achtzigsten Geburtstags unseres hochverehrten Ehrenmitgliedes Herrn Friedrich Bertheau in Zürich gedachten wir durch Ueber sendung einer Blumenpende mit Glückwunschschriften.

Leider hat der Mitgliederstand auch diesmal wieder durch bedauerliche Todesfälle und Austritte einen Rückgang erfahren. Am Schlusse des vorigen Berichtsjahres zählten wir 916, am 1. April d. Js. 887 Mitglieder, einschließlich 11 Ehren- und 8 korrespondierenden Mitgliedern. Auch diesmal müssen wir an alle unsere Freunde die dringende Bitte richten, im Kreise ihrer Bekannten dem Mannheimer Altertumsverein neue Mitglieder zu werben.

Der Ausschuß war in 10 ordentlichen und 4 außerordentlichen Sitzungen versammelt, deren wichtigste Beschlüsse jeweils auszugsweise veröffentlicht worden sind. Das Geschäftstagebuch weist im Jahre 1909 654 Nummern auf.

Während wir uns auf archäologischem Gebiet infolge der Ungunst der Verhältnisse die letzten Jahre hindurch hauptsächlich mit Gelegenheitsfunden begnügen mußten, hat die systematische Ausgrabungstätigkeit neuerdings dadurch einen Aufschwung erfahren, daß sich ihr Herr Professor Dr. Gropengießer mit rühmlicher Energie und mit mancherlei erfreulichen Erfolgen zu widmen begonnen hat. Abgesehen von kurzen Grabungen in Eadenburg, die auf der Gewann Ziegelscheuer vorgenommen wurden, galt die Tätigkeit des Herrn Gropengießer insbesondere Nachforschungen in der Gewann Ungasse zu Feudenheim, wo unter anderen Funden ein steinzeitliches Brandgrab, sowie Wohnstätten und Gräber aus der Zeit der ersten germanischen Besiedelung und Gräber aus der fränkischen Zeit aufgedeckt wurden. Ein ausführlicher Fundbericht ist für die Vereinsblätter in Aussicht gestellt. Als Grundlage für die von Dr. Gropengießer ins Auge gefaßte wissenschaftliche Neu-Inventarisierung der archäologischen

¹²⁷⁾ Karl Ludwig hatte etwa 1700 Mann eigenes Kriegsvolk, 10 Kompagnien zu Pferd und 20 zu Fuß. Häuser II. B. S. 552 u. Ludovici Germaniae Princeps S. 413. Häuser II setzt als Datum für das Gefecht den 17. Oktober.

¹²⁸⁾ Vergl. Karl Hauck, Karl Ludwig von der Pfalz S. 43.

¹²⁹⁾ Rheinischer Antiquarius II. 6 Band S. 228.